

Die Governance einer Wissenschaft für die Gesellschaft

Doppelt genäht hält besser

Von Mandy Singer-Brodowski

Während die Politik Anreize für eine gesellschaftsorientierte Forschung setzt, vernetzen sich Studierende, Hochschulmitarbeiter und Akteure der Zivilgesellschaft zugunsten einer Lehre, die sich dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet fühlt. Die Kombination beider Mechanismen ist am vielversprechendsten, wenn es darum geht, Wissenschaft zu transformieren.

Die Gesellschaftsorientierung in der Wissenschaft hat in den vergangenen Jahren viel Aufwind erfahren. Die Tätigkeiten unterschiedlicher Akteure im Feld der Wissenschaftspolitik haben zu einer langsamen, doch stetigen Verbreiterung einer nachhaltigkeitsorientierten Wissenschaft in Deutschland geführt. Besonders die organisierte und nichtorganisierte Zivilgesellschaft hat sich dabei als wichtige Anspruchsgruppe und neuer Player in der Wissenschaftspolitik etabliert (vgl. S. 30 ff.). Mit der Forderung nach einer gemeinwohlorientierten Wissenschaft hat sie zu einer Öffnung der Wissenschaft(spolitik) und einer verstärkten Fokussierung auf große gesellschaftliche Herausforderungen beigetragen. Überraschenderweise spielte die Zivilgesellschaft in den theoretischen Betrachtungen zu einer Science Policy, dem theoretischen Diskurs über die Wissenschaftspolitik, kaum eine Rolle. Im Rahmen einer „neuen Governance der Wissenschaft“ werden inzwischen jedoch externe An-

forderungen an die Wissenschaft theoretisch gefasst (1) und zunehmend auch untersucht (2). Als Governance wird allgemein das Zusammenspiel „aller nebeneinander bestehenden Formen der kollektiven Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte beschrieben: von der institutionalisierten zivilgesellschaftlichen Selbstregulierung über verschiedene Formen des Zusammenwirkens staatlicher und privater Akteure bis hin zu hoheitlichem Handeln staatlicher Akteure“ (3). Die Governance-Theorie nimmt damit auch die Tätigkeiten und Aushandlungsprozesse derjenigen Akteure in den Blick, die traditionell nur als Steuerungsobjekte betrachtet werden. Mit der Erweiterung der theoretischen Perspektive einer Science Policy auf die Governance der Wissenschaft sind die Anforderungen und der Einfluss der Zivilgesellschaft auf die Wissenschaftspolitik also bereits angelegt. Die Governance-Theorie kann nicht zuletzt Aufschluss über die unterschiedlichen Institutionalisierungspfade in der kollektiven Regelung der gesellschaftsorientierten Ausrichtung der Wissenschaft geben.

Politische Steuerungsimpulse für gesellschaftsorientierte Forschung

Besonders auf Ebene der Bundesländer entfaltet sich eine intensive Dynamik in der Förderung einer Nachhaltigkeitsforschung mit zivilgesellschaftlicher Beteiligung. (4) In Baden-Württemberg werden aktuell sieben Reallabore an der Schnittstelle von Hochschulen und anderen Sektoren aufgebaut, die unter anderem eine Koproduktion von Wissen in transdisziplinären Forschungsprozessen zum Ziel haben (vgl. S. 120). In Niedersachsen wurden zivilgesellschaftliche Akteure eingeladen, über Forschungsprojekte für die landesweite Förderrichtlinie „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“ zu diskutieren. Auf Bundesebene hat sich die „Plattform Forschungswende“ (vgl. S. 99 ff.) mit ihren Veranstaltungen und Positionspapieren als eine wichtige Pressuregroup für zivilgesellschaftliche Positionen etabliert, vor allem in der programmorientierten Forschung. Diese Aktivitäten haben nicht zuletzt dazu geführt, dass die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure in der Forschungsförderung Eingang in den Koalitionsvertrag der aktuellen Bundesregierung gefunden hat.

Im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung zeigt sich damit insgesamt die Wirkung gezielt forcierter Top-down-Steuerungs- und Finanzierungsimpulse staatlicher Akteure auf eine stärker gesellschaftsorientierte Forschung. Die Zivilgesellschaft hat dabei einerseits die Funktion einer Lobbygruppe für nachhaltigkeitsorientierte Forschungs-

schwerpunkte inne, etwa im Fall der Plattform Forschungswende. Andererseits wird sie zunehmend konkret an der Auswahl und Durchführung von Forschungsprojekten beteiligt und gestaltet damit die von ihr geforderte gesellschaftsorientierte Forschung selbst aktiv mit.

Netzwerke zugunsten einer zukunftsfähigen Lehre

Der Bereich der Nachhaltigkeitslehre lässt sich dagegen mit dem Governance-Mechanismus einer nichtgesteuerten Bottom-up-Vernetzung beschreiben. Beispiele dafür finden sich in den Reihen der Studierenden, die sich für eine Nachhaltigkeitsorientierung auf einzelnen Campi, die stärkere Verankerung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Verbesserung studentischen Nachhaltigkeitsengagements allgemein einsetzen, zum Beispiel mit dem Netzwerk studentischer Nachhaltigkeitsinitiativen „netzwerk n“ (vgl. S. 118 f.) oder der Green-Office-Bewegung „rootability“. Die Vertreter(innen) dieser Netzwerke betonen dabei immer wieder, dass studentisches Engagement nicht nur die Gestaltung einer nachhaltigeren Hochschullandschaft zum Ziel hat, sondern den Agent(inn)en des Wandels („Change Agents“) selbst auch einen Raum zur Entwicklung der nötigen Kompetenzen bietet.

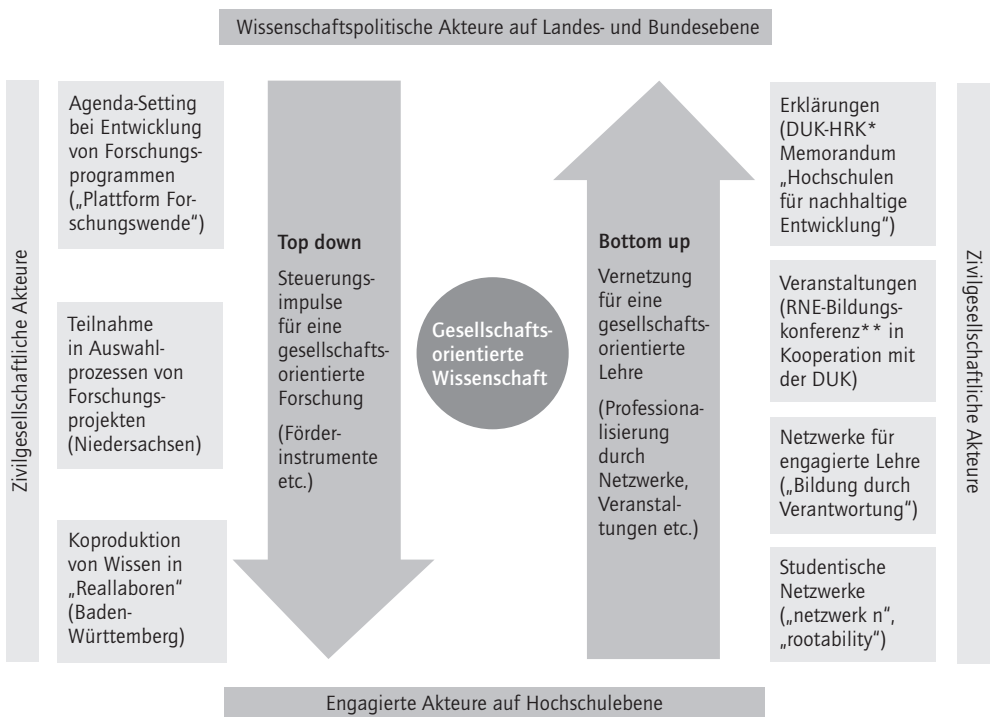
Gesellschaftliches Engagement zu fördern, streben auch Service-Learning-Seminare an, in denen Studierende eine Praxisphase in einer Einrichtung der Kommune oder Region absolvieren und diese Praxiserfahrung im fachwissenschaftlichen Seminar unter theoretischer Perspektive reflektieren. Viele der Hochschulen, die Service-Learning-Angebote verankert haben, sind im Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“ organisiert – einem Netzwerk, das auf Initiative engagierter Hochschulmitglieder entstanden ist. Als Netzwerk sind auch die baden-württembergischen Akteure zur Verbreiterung einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in den Hochschulen organisiert: Das landesweite BNE-Hochschulnetzwerk bringt seit 2012 die für Nachhaltigkeit eintretenden baden-württembergischen Hochschullehrkräfte in regelmäßigen Treffen und Weiterbildungen zusammen. Nicht zuletzt durch solche Veranstaltungen führt die andauernde Vernetzung zu einer Professionalisierung der Mitglieder.

Die Netzwerke im Bereich einer gesellschaftsorientierten Lehre gehen damit primär nicht auf staatliche Steuerungsimpulse zurück, sondern sind vor allem Ergebnis des kontinuierlichen Engagements von Wissenschaftler(inne)n, Studierenden und zivil-

gesellschaftlichen Akteuren. Häufig handeln die beschriebenen Akteure aus einer Doppelrolle heraus – als Teil des Wissenschaftssystems und als engagierte Agent(in-n)en für einen Wandel der bisherigen Hochschullehre in Richtung einer nachhaltigkeitsorientierten Lehr-Lern-Kultur.

Besonderen Einfluss entfalten solche Netzwerke dann, wenn sich die kollektiven Regelungen auch auf das kooperative Zusammenwirken mit staatlichen Akteuren im weitesten Sinn erstrecken. Die Konferenzen und Veröffentlichungen der AG Hochschule im Rahmen der Umsetzung der UN-Dekade BNE (2005-2014) sind ein Beispiel für die intensiver werdende Zusammenarbeit engagierter Hochschulmitarbeiter(in-

1 Governance-Mechanismen einer gesellschaftsorientierten Wissenschaft



(*) Deutsche UNESCO-Kommission (DUK); Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

(**) Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)

_ Quelle: Darstellung der Autorin.

nen) mit politischen Akteuren und die daraus resultierende Wirkung. In Kooperation mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) haben die AG Hochschule und die Deutsche UNESCO-Kommission (DUK) 2010 das Memorandum „Hochschulen für nachhaltige Entwicklung“ veröffentlicht, das für viele Hochschulakteure eine wichtige Legitimationsgrundlage für ihre Arbeit darstellt. Darüber hinaus wird aktuell eine enge Kooperation mit dem Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung (Rat für Nachhaltige Entwicklung, RNE) gepflegt, der mit seiner Bildungskonferenz im Oktober 2014 in Berlin erstmals öffentlich die Bedeutung der Bildung für das Erreichen der Nachhaltigkeitsziele der Bundesregierung unterstrichen hat. (5) In der Perspektive der Governance-Theorie stärkten damit vor allem die selbstorganisierten Aushandlungsprozesse von verschiedenen Akteuren und deren selbstermächtigendes Handeln im Rahmen einer zunehmenden Vernetzung eine gesellschaftsorientierte Lehre. Die Zivilgesellschaft war dabei von Beginn an viel stärker Teil des sich wandelnden Systems als im Bereich einer nachhaltigkeitsorientierten Forschung.

Erfolgreiches Zusammenspiel beider Mechanismen

Die Doppelbewegung der Top-down-Anreizsysteme und der Bottom-up-Vernetzung (vgl. Abb. 1) lässt besonders dort kraftvolle Zentren entstehen, wo sich beide Governance-Mechanismen kombinieren lassen – wie das Beispiel der Universität Lüneburg zeigt. Die Profilentwicklung der Leuphana-Universität als eine Hochschule für die Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts wurde einerseits durch umfassende Aktionsforschungsprojekte mit dem Ziel einer „Sustainable University“ (finanziert durch die DBU/VW-Stiftung als Top-down-Mechanismus) ermöglicht. Andererseits trug die kontinuierliche nationale und internationale Netzwerkarbeit der Change Agents in der Universität selbst entscheidend zur Legitimation der Arbeit nach innen bei (vgl. S. 37 ff.). Die Verankerung der Nachhaltigkeitsorientierung in Forschung und Lehre hat mit der Neugründung der ersten transdisziplinären Fakultät Nachhaltigkeitswissenschaften im Jahr 2010 einen ersten Höhepunkt erfahren. Doch auch jenseits der Leuphana-Universität gibt es Ansätze solcher Bürgeruniversitäten. (6) Viele Hochschulen haben sich engagiert auf den Weg gemacht, ihre Forschung und Lehre vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Anforderungen zu reflektieren und zu verändern. Unterstützt werden sie von beiden beschriebenen Governance-Mechanismen im Zu-

sammenspiel mit zivilgesellschaftlichen Akteuren. Obwohl die konkrete Wirkweise dieser kollektiven Regelungen bislang weitgehend ein Forschungsdesiderat bleibt, kann die Perspektive der neuen Governance der Wissenschaft wertvolle Einsichten bieten, um die Emanzipation der Pioniere des Wandels theoretisch zu fassen und die Rolle der Zivilgesellschaft darin besser zu verstehen. ———

Anmerkungen

- (1) Grande, Edgar/Jansen, Dorothea/Jarren, Otfried et al.: Die neue Governance der Wissenschaft. Zur Einleitung. In: Grande, Edgar/Jansen, Dorothea/Jarren, Otfried et al. (Hrsg.) (2013): Neue Governance der Wissenschaft. Reorganisation – externe Anforderungen – Medialisierung. Bielefeld, S. 15–48.
- (2) Wehling, Peter/Viehöver, Willy: 'Uneingeladene' Partizipation der Zivilgesellschaft. Ein kreatives Element der Governance von Wissenschaft. In: Grande, Edgar/Jansen, Dorothea/Jarren, Otfried et al. (Hrsg.) (2013): a.a.O., S. 213–234.
- (3) Mayntz, Renate: Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie? In: Schuppert, Gunnar F. (Hrsg.) (2006): Governance-Forschung. Vergewisserung über Standard und Entwicklungslinien. Baden-Baden, S. 15.
- (4) vgl. Schneidewind, Uwe/Singer-Brodowski, Mandy (2014): Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg, S. 323 ff.
- (5) www.nachhaltigkeitsrat.de (Termine / Bildungskonferenz „Vom Piloten zum Standard: Nachhaltigkeit in Forschung, Lehre und Betrieb implementieren“ vom 13. und 14.10.2014)
- (6) Schneidewind, Uwe: „Plädoyer für eine Bürgeruniversität“ In: DUZ Magazin (2013), S. 30-31.



Welches Forschungsfeld liegt bei Ihnen gerade brach?

Wie sieht eigentlich eine (Hochschul-)Bildung für eine Postwachstumsgesellschaft aus?

im Wissenschaftsjahr 2012 die Reihe „Transformatives Wissen schaffen“ und verantwortet die Redaktion des Blogs „Nachhaltige Wissenschaft“.

Kontakt

Mandy Singer-Brodowski
Wuppertal Institut für Klima, Umwelt,
Energie GmbH
E-Mail
mandy.singer-brodowski@wupperinst.org

Zur Autorin

Mandy Singer-Brodowski, geb. 1985, studierte Erziehungswissenschaften. Als Mitarbeiterin des Wuppertal Instituts koordinierte sie